

IM QUERSCHNITT

BERICHTE — GEGENWARTSFRAGEN

Der *Ordo baptismi adultorum* (in der neuen Form) zeigt, was alles im starren Gehege der Rubriken in Bewegung gekommen ist. Der Kommentar dazu von P. J. Löw († 22. 9. 1962) zeigt die Richtung an: Wirkliche Autorität der Bischofskonferenzen oder des einzelnen Bischofs in liturgischen Belangen; weiteste Rücksichtnahme auf sprachliche, örtliche, kulturelle, brauchtmäßige und psychologische Gegebenheiten; Betonung der sozialen Aspekte der *Initiatio christiana*; eine gewisse Elastizität in der Gestaltung der Riten. Es ist zu hoffen, daß sich aus diesen Anfängen eine gesunde, pastorell inspirierte Generalreform der Liturgie entwickeln möge.

(*Eph. lit. Vol. LXXVI (1962) fasc. VI*)
pag. 423–453

Kardinal Lercaro von Bologna hatte zum Jahresbeginn 1961 mit seinem Klerus eine „Generalversammlung“ (ohne komplizierten juristisch-formalen Apparat einer Diözesansynode) abgehalten. Eben erschienen die Normen im Druck. Die liturgischen Anweisungen des Bischofs sind modern, mutig und auf das Wesentliche bedacht. Der Dienst am Wort auch bei Sakramentspendung u. a. Funktionen, der Gemeinschaftscharakter des Gottesdienstes sowie die tätige Anteilnahme des Volkes daran, die gewohnheitsmäßige Verkündigung von Epistel und Evangelium auch in der „stillen Messe“, die Verbannung profaner Musik aus dem Kirchenraum sowie die Straffung des marianischen Kultes (Rosenkranz, Bilder) verraten einen begrüßenswerten Willen für Ordnung und Erneuerung.

(*Eph. lit. Vol. LXXVI (1962) fasc. VI. pg. 458 ss.*)

Für das geistliche Leben der Laien ist die Liturgie die ersehnte Quelle, nur müssen ihre Güter für die Laien in „konsumierbarer Form“ dargeboten werden. Das stellte der Nationalkaplan der A. C. I. Frankreichs auf dem Kongreß in Angers 1962 fest. In der Sonntagsmesse wollen die Christen die brüderliche Gemeinschaft durch die „*Missa dialogata*“ erleben, während die fallweise Wochentagsmesse mehr zur persönlichen Christusbewegung des einzelnen helfen soll. Viele lehnen das lateinische Hochamt wegen seiner Fremdheit, Unverständlichkeit und der Isolation des einzelnen ab. J. Héon stellt dazu

fest: Um die Spannung zwischen persönlicher und gemeinschaftlicher Gebetsweise zu vermindern, muß der zu enge Person-Begriff und die Glaubensunreife behoben werden. Die heiligen Zeichen der Liturgie sollen durch tiefe Erklärungen fruchtbar gemacht werden. Die Gottesdienstfeier verlangt die Aszese des Sich-Vergessen-Könnens, um mit den andern verbunden zu sein. Sie soll nach dem Wunsch der Getreuen auch auf Laie und Abgefallene werbend wirken (z. B. Taufe, Hochzeit, Begräbnis).

(*La Maison-Dieu, 72. Pg. 25–35. Ed. du Cerf, Paris 1963*)

Die Schwierigkeiten der Kinder entchristlichter Familien in bezug auf die Liturgie zählt M. Saudreau auf:

1. Die Liturgie ist ein Gemisch von bizarren Zeremonien und unverständlichen Zeichen.
2. Sie verwendet eine unbekannte Sprache.
3. Das Kind ist nicht an die Kirchengemeinschaft gewöhnt.
4. Beim Neun- bis Zehnjährigen (auch aus einer christlichen Familie) besteht die Gefahr eines bloßen Hängenbleibens an den äußeren Formen: Gesten, Ausdrücken, Sakramentempfang.

(*La Maison-Dieu, Nro. 72. Pg. 124 ss.*)

Ökumenische Gottesdienste: Gebet und Liturgie bilden das Herzstück christlichen Lebens; gerade da wird das Getrenntsein am schmerzlichsten fühlbar. Die offene Wunde darf nicht durch unsaubere Kompromisse verdeckt werden. Die Gebetsgemeinschaft kann zwar in Form gemeinsamer Andachten, nicht aber im eigentlichen Mitvollzug der Liturgie geschehen, weil diese der Ausdruck vollendeter Gemeinschaft ist. Die Gestaltung solcher Gottesdienste braucht ein besonderes Fingerspitzengefühl und ein sicheres theologisches Unterscheidungsvermögen. Kontinuität ist dort gesichert, wo gebildete Laien die Verantwortung übernehmen.

(*F. Trösch in: Anima, Heft 4, Dez. 1962, Seite 331*)

Das eucharistische Brot der lateinischen Kirche verdient zur Zeit kaum den Namen „Brot“. Das ungesäuerte Brot wurde im 12. Jh. verpflichtend, hauptsächlich aus praktischen Gründen. Das geltende Recht schreibt zwar ungesäuertes Brot, nicht aber so verschwindend kleine und dünne Stück-

chen vor. Die Verwendung des „täglichen Brotes“ könnte den Glauben vermehren, die Mahlgestalt deutlicher machen und der Wiedervereinigung der Kirchen nützlich sein. Damit der sakramentale Symbolismus nicht immer mehr verschwinde, sollen die Hostien größer, besser gebacken und echte kleine Brotstücke sein. (V. Truyen in: *Tijdschrift voor Liturgie*, XLVIe jaargang 1962. No. 3, 192 ff.)

Der ambrosianische Taufritus der Kirche von Mailand beweist, daß er entweder direkt vom hl. Ambrosius stammt oder daß ihn dieser zumindest gekannt hat (wie seine Schriften anzeigen). Selbstverständlich wurde er bemerkenswerten Änderungen und Ausschmückungen unterworfen, zweifellos von Rom beeinflusst. In verschiedenen Zeremonien (Fußwaschung, Frageformeln etc.) hat er sich aber seine eigene Form bewahrt. Ein Vergleich mit Johannes Chrysostomus, Cyrill von Jerusalem oder Hippolyt läßt eine gleiche Grundstruktur sichtbar werden. (*Studia Liturgica* 1/4, Dec. 1962, pag. 241–253)

Cardijn und die Liturgische Bewegung. „Die liturgischen Anweisungen müssen den jungen Arbeitern helfen, jeden Tag mit der Kirche zu leben“, verlangte der Pionier der Katholischen Arbeiterbewegung immer wieder. Er führte seine Aktivisten hin zur Liturgie, dem „Brunnen christlichen Geistes“. Indem er der Jugend ihren Platz beim Altar anwies, konnte sie auch wirksam seinem Ruf „En nu... vooruit!“ zum Apostolat in der Arbeiterwelt folgen. Cardijns Werk hat auch für die liturgische Belebung der Gegenwart Bleibendes beigetragen. (P. Symons in: *Tijdschrift voor Liturgie*, XLVI (1962) 6; pag. 475 ff.)

Der Anstoß an der verwahrlosten Messe war für die Reformatoren der Hauptgrund für Protest und Trennung von der

Kirche. Sie bekämpften das Opfer der Kirche, weil das Opfer Christi durch die „wiederholten“ Opfer verleugnet werde und weil der Sinn des Abendmahles, die Mahlgemeinschaft mit Christus, auf die Kommunion des Priesters (mit bloß „geistlicher“ Kommunion der Gemeinde) eingeschränkt sei. Das Trienter Konzil hat die Korrektur mißverständlicher „Wiederholung“ eingeleitet, die wesentliche Identität des einen Opfers Christi mit den es gegenwärtig setzenden vielen Messen betont. Durch Pius X. begann die Wiederherstellung der altchristlichen Mahlgemeinschaft. So wurde der Hauptanstoß am Meßopfer gegenstandslos. Was seinen Sühnecharakter betrifft, gilt hier Kol 1,24: Wir sind in Christus dazu erhoben, „an unserem Leib zu ergänzen, was am Leiden Christi noch aussteht, zugunsten des Leibes Christi, der Kirche.“ (O. Karrer in: *Anima*, Heft 4, Dez. 1962, Seite 289 ff.)

Den Gottesdienst so zu gestalten, daß er für die getrennten Brüder verständlich ist, bleibt eine wichtige Aufgabe. Wenn das, was in den Bereich des „Zeichens“ gehört, nirgendwo mehr anspricht oder ohne zusätzliche Deutung einfach gesehen werden kann, dann ist der heutige Mensch überfordert. Wenn unser Sonntagsgottesdienst zum Erlebnis des Mahles Jesu mit den Seinen wird, wenn die Predigt von der Würde des erlösten Menschen in Christus ausgeht, dann hat unser Gottesdienst ein Klima, in dem das Mysterium alle Sinne und Fähigkeiten des Menschen anspricht und erhebt. Die aus Bibel und Liturgie erneuerte Gemeinde wird ökumenisch überzeugend und entscheidend auf die getrennten Brüder wirken, weil sie hier die Quelle für jene Haltungen gefunden hat.

(E. Walter in: *Anima*, Heft 4, Dez. 1962, S. 278)

Dr. P. Rafael Kleiner OSB.

BUCHBESPRECHUNGEN

Heinz Schürmann: EINE DREIJÄHRIGE PERIKOPEN-ORDNUNG FÜR SONN- UND FESTTAGE. 19 Seiten, DM 1.20, Patmos-Verlag, Düsseldorf.

Unter den vielen Vorschlägen für eine liturgische Erneuerung taucht immer wieder der Wunsch auf, es möge in den Meß-Perikopen mehr Abwechslung geboten, die Hl. Schrift ausgiebiger herangezogen werden. Von den mannigfachen Vorschlägen, die diesen Wunsch verwirklichen wollen, verdient der Vorschlag von Heinz Schürmann besondere Beachtung, weil er auf die kirchliche Überlieferung gebührende Rücksicht nimmt. Die bisherige Perikopen-Ordnung der Sonntage und alten Feste ist weit über tausend Jahre in Verwendung. Es ist daher geziemend, daß man bei einer Erweiterung der Perikopen-Reihen eine so ehrwürdige Überlieferung achtet.